

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 24

Artikel: Charakter haben oder den Charakter ändern?
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

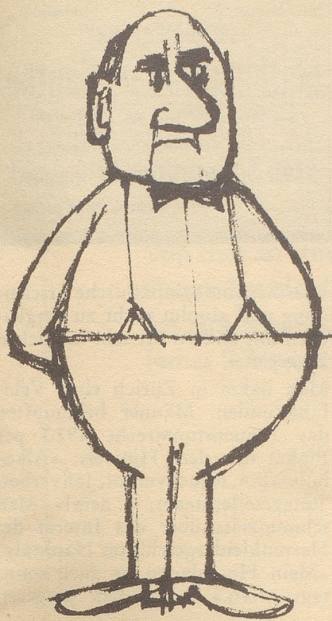
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Charakter haben

oder

den Charakter ändern?



Lassen Sie mich ein kleines Charakterstück improvisieren. Es scheint mir nämlich der Mühe wert, den einst unantastbaren Charakter ein bißchen unter die Lupe zu nehmen. Denn von der inflationären Umwertung so vieler Begriffe wurde auch er nicht verschont. Nun wollen wir gewiß nicht irgendeiner Form von Charakterlosigkeit Vorschub leisten, wenn hier die Rede sein soll von der Pflicht, seinen Charakter zu ändern. Nach wie vor schätzen wir Menschen mit gutem Charakter, wie wir schlechte Charaktere verabscheuen. Aber legen wir heute noch großen Wert darauf, daß einer «Charakter habe» in jenem Sinne, wie es unsere Großeltern verstanden? So einen Charakter im Bratenrock und mit Vaternördern, meist ein bißchen borniert und mit einem so steifen Rückgrat versehen, daß er keine Verneigung zuwege bringt, wodurch er sich verleiten läßt, solch liebenswürdige Referenz als Katzbuckelei zu verachten? Der stolz darauf ist, daß er als Greis im Silberhaar noch immer den gleichen Text redet wie in seiner Jugend Maienblüte; der an seinen unumstößlichen Grundsätzen festklebt wie eine Fliege am Fliegenfänger; der zementierte Ansichten als Barrikaden gegen den Ansturm mobilen Zeitgeists benützt?

Es fängt schon auf der Wickelkommode mit dem Charakter an, sogar noch früher: kommen wir nicht bereits mit einem dicken Paket von Charaktereigenschaften zur Welt? Zu den Erbanlagen, mit denen einer gesegnet oder auch bestraft ist, gesellen sich Milieu und Erziehung, und kaum daß man sich's versieht, geschweige daß man seinen Namen schreiben könnte, ist man, wie die Psychologen versichern, in seiner Wesensart schon fix und fertig ausgebacken.

Um sich weitere Scherereien zu ersparen, um jeder Eigenverantwortung ledig zu sein, muß man sich jetzt nur noch dem Determinismus verschreiben. Denn die Deterministen leugnen jede menschliche Willensfreiheit und huldigen dem wahrlich bequemen Glauben an den gesetzmäßig vorbestimmten Ablauf und die ursächliche Bedingtheit allen Geschehens einschließlich der menschlichen Willenshandlungen. Auf die Spitze getrieben heißt das, wenn ich jetzt einen totschieße, so kann ich gar nichts dafür, denn ich hänge wie eine Marionette an irgendwelchen kosmischen Fäden, mein Denken und Handeln unterliegt einer höheren Planwirtschaft und wird ferngesteuert. Fraglos macht es sich edel, seinen Nächsten nach diesem Glaubenssatz ein Dauerabonnement für mildernde Umstände zuzuschancen – ob man dem andern mit einem solchen Aktivitäts-Zügler einen echten Dienst erweist, sei dahingestellt. Solange einer vom andern sagt, «der ist halt so», vernehmen wir immerhin sympathische Untertöne von Nachsicht und Toleranz. Hingegen mag ich es gar nicht, wenn einer für sich selbst die schlichte Erklärung parat hat «ich bin halt so». Das klingt nach Anspruch und nach Verkrustung, wie man heut so gern sagt. Diese Art von Charakter kann mir gestohlen bleiben. Was ist sie schon anderes als eine faule Ausrede für die Trägheit von Geist und Seele.

Als ob einen das So-Sein aller Anstrengungen enthöbe, vielleicht einmal anders zu sein. «Ich bin halt so» – da höre ich «basta» und «Amen» und «Schluß-Punkt-Null», oder auf schwäbisch «nix z'mache». Müßte ich einen solchen Charakter bildlich darstellen, so bemühte ich den «steinernen Gast» aus Karajans Salzburger «Giovanni»-Inszenierung, eine Statue aus Granit und Gruseffekten.

Charakter sollte nicht ausarten, vor allem nicht in Starrheit und Unbeweglichkeit. Wenn einer, der einst ein strammer und gläubiger Hitlerjunge war, noch heute nazistisches Gedankengut verteidigen zu müssen glaubt, so hat das nichts mit Charakter, um so mehr mit Dummheit zu tun. Wer aus privaten und öffentlichen Erfahrungen lernt, wer die Courage hat, Fehler zuzugeben, Konsequenzen zu ziehen, neue Wege zu suchen, der muß noch lange kein Opportunist sein. «Was geht mich mein dummes Geschwätz von gestern an» – dieser ein wenig überpointiert zwischen Selbstbewußtsein und Selbstironie baumelnde Spruch kann zum mindesten ebenso redlich sein wie die fatale Nibelungentreue gegenüber der eigenen Dummheit, die heldische Pose, mit der ein einmal bezogener geistiger Standort, und habe er sich mittlerweile als noch so unwirksam erwiesen, in alle Zeiten verteidigt wird. Ist es nicht auffallend, daß jene Staatenlenker oder

andere hohen Würdenträger, die man am lautesten ob ihres Charakters preist, meist sonst nicht allzuviel Preisenswertes an sich haben? Es steht aber nirgends geschrieben, Charakter und Unbeugsamkeit wären zwangsläufig aneinandergekoppelt. Mir scheint vielmehr, der bessere Charakter zeigt sich elastisch gegenüber den sich wandelnden Verhältnissen, gerade aus Verantwortungsbewußtsein und ohne sich selbst im mindesten untreu zu werden.

Ist es nicht gegen jedes Naturgesetz, das Prinzip der Starrheit zu vertreten in einer Umwelt, in der sich ständig alles im Fluß befindet? Nicht nur was um uns fleucht und kreucht, entpuppt und häutet und mausert sich – da sollten allein wir Menschen, die wir den Mond seiner Unschuld beraubten, nicht aus unserer eigenen Haut herauskönnen? Manchmal glauben wir fast, wir könnten aus der Haut fahren. In dieser umgangssprachlichen Floskel verrät sich etwas sehr Komisches: aus der Wut heraus trauen wir uns eine solche Kraftentfaltung allenfalls zu. Könnte uns nicht auch einmal die Vernunft beflügeln? Ist unser Humor so unterentwickelt, daß er es zuläßt, wenn wir uns allzu ernst nehmen, unser eigenes Wesen anstarren wie eine heilige Kuh? Fast jeder neue Tag gibt Anlaß, seine Ansichten und Verhaltensweisen prüfend zu überdenken.